National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen — Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen — Postscheck-Konto Köln Nummer 9724

94. Jahrgang / Folge 132 | Berleburg, Donnerstag, den 8. Juni 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Die Mehrzahl der feindlichen Brückenköpfe zerschlagen

Luftlandeverbände nach kurzem, hartem Kampf zum größten Teil aufgerieben — Schlachtschiffverband mit gutem Erfolg angegriffen — Großangriff des Gegners westlich Rom

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 7. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die feindliche Landungsoperation an der Nordküste der Normandie zwischen Le Havre und Cherbourg wurde während des ganzen Tages durch starke Seestreitkräfte unterstützt. Zahlreiche, im Rücken unserer Küstenbefestigungen abgesetzte Luftlandeverbände sollten diese Landung erleichtern und das Heranführen unserer Reserven verhindern. Sie wurden zum größten Teil nach kurzem, hartem Kampf aufgerieben, nachdem sie schon beim Absprung durch unsere Flak schwere Verluste erlitten hatten. Es gelang dem Feind von See her, an mehreren Stellen Fuß zu fassen. Die Mehrzahl seiner Brückenköpfe wurde jedoch im Gegenangriff zerschlagen. Zahlreiche Landungsboote liegen ausgebrannt vor der Küste.

Beiderseits der Orne-Mündung und nördlich Carentan sind heftige Kämpfe mit stärkerem Gegner entbrannt, dem es bis jetzt noch gelungen ist, diese Brückenköpfe, wenn auch mit schweren Verlusten, zu behaupten.

In den frühen Morgenstunden des 6. Juni griffen deutsche Torpedoboote in der Seinebucht einen feindlichen Schlachtschiffverband, der zusammen mit Kreuzern und Zerstörern die Landungsflotte sicherte, mit gutem Erfolg an. Leichte deutsche Seestreitkräfte stießen in der Nacht zum 7. Juni westlich Le Havre gegen einen britischen Zerstörerverband vor und erzielten mehrere Torpedotreffer. Ein Zerstörer blieb brennend liegen. Küstenbatterien der Kriegsmarine fügten in schwerem Artilleriduell Schlachtschiffen und Zerstörern starke Schäden zu. Auf den von der Kriegsmarine ausgelegten Minensperren sind mehrere feindliche Einheiten durch Minentreffer gesunken.

Die beiderseitige Kampftätigkeit in der Luft war gestern durch das Wetter stark behindert. Ueber dem Landungsraum wurden durch Luftverteidigungskräfte nach bisherigen Meldungen 104 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

In Italien trat der Feind nach Versammlung starker Kräfte im Raum westlich Rom wieder zum Großangriff an. Mit überlegenen Infanterie- und Panzerverbänden gelang es ihm, beiderseits der Küstenstraße vorstoßend, nach erbittertem Kampf in unsere Stellungen einzubrechen. Auch nördlich Rom konnte der Gegner trotz heldenhaften Widerstandes unserer Truppen einen tieferen Einbruch erzielen. Schwere Kämpfe sind hier noch im Gange.

Oestlich Rom führte der Feind wieder während des ganzen Tages heftige, aber vergebliche Angriffe gegen unsere Stellungen bei und westlich Tivoli.

Im Osten kam es gestern nur zu Säuberungskämpfen im Raum nordwestlich Jassy. Starke Kampf- und Schlachtfliegerverbände griffen in die Erdkämpfe ein und fügten den Sowjets hohe Menschen- und Materialverluste zu.

Bei der Bekämpfung des feindlichen Nachschubverkehrs durch die Luftwaffe wurden zahlreiche Bahnhöfe nachhaltig zerstört und mehrere Eisenbahnstrecken unterbrochen. In der Nacht waren besonders die Bahnknotenpunkte Proskurow und Shmerinka das Angriffsziel schwerer deutscher Kampfflugzeuge, die starke Explosionen und ausgedehnte Brände hervorriefen.

Der Kampf gegen die kommunistischen Banden auf dem Balkan wurde im Monat Mai besonders erfolgreich durchgeführt. Der Feind erlitt schwerste blutige Verluste und verlor außer 17 200 Toten 8700 Gefangene und Ueberläufer. Zahlreiche Geschütze leichte und schwere Infanteriewaffen, Munitions- und Vorratslager wurden vernichtet oder erbeutet.

Nordamerikanische Bomberverbände warfen auf verschiedene Städte in Südosteuropa Bomben und verursachten besonders in Ploesti, Kronstadt, Turnu Severin und Belgrad Schäden und Personenverluste. Durch deutsche und rumänische Luftverteidigungskräfte wurden 21 feindliche Flugzeuge, darunter 13 viermotorige Bomber, vernichtet.

In der vergangenen Nacht warfen einzelne feindliche Flugzeuge Bomben auf das Stadtgebiet von Mannheim.

Oberst Niemack erhielt die Schwerter

DNB Führerhauptquartier, 7. Juni. Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Horst Niemack, Kommandeur eines Panzerfüsilierregiments, als 69. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Zu Beginn des Feldzuges gegen die Sowjetunion hatte der damalige Rittmeister mit seiner Aufklärungsabteilung maßgeblichen Anteil an der raschen Erzwingung eines Flußüberganges. Einige Tage später sperrte er trotz erheblicher Verwundung eine wichtige Rückzugsstraße des Feindes und verhinderte starke Ausbruchsversuche sowjetischer Kräfte, so daß diese vernichtet werden konnten. Hierfür wurde er am 6. Juli 1941 im Wehrmachtbericht genannt und 11. 8. 1941 mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz ausgezeichnet.

Am 2 Mai 1944 trat der Feind östlich des Sereth mit starken Infanterie- und Panzerkräften zum entscheidungssuchenden Angriff an. Die vorderste deutsche Infanterielinie mußte den Stoß sowjetischer Panzer zunächst ohne Unterstützung durch Panzer aushalten. Das Panzerfüsilierregiment „Groß-Deutschland" unter seinem Kommandeur Oberst Niemack stand im Brennpunkt der Kämpfe. Die Füsiliere hielten dem feindlichen Ansturm stand, ließen sich von den Panzern überrollen und zerschlugen die nachfolgende feindliche Infanterie, aber in der Tiefe des deutschen Hauptkampffeldes befanden sich nun zahlreiche sowjetische Panzer. Eine Gruppe von 34 schweren und schwersten Kampfwagen tauchte plötzlich dicht vor dem Gefechtsstand des Oberst Niemack auf und bedrohte eine wichtige Querstraße. Die Regimentsreserve war längst in der Hauptkampflinie eingesetzt. Oberst Niemack hatte nur seinen Stab, den Nachrichtenzug und einige Fahrer zur Verfügung. An der Spitze dieser kleinen Schar warf er sich dem Feind entgegen. In erbittertem Nahkampf wurden acht Panzer vernichtet. Der Regimentskommandeur war die Seele des Widerstandes und erledigte persönlich den sowjetischen Befehlspanzer mit dem Kommandeur des ganzen Verbands. Damit war der Angriff an dieser Stelle abgewiesen. Die Bolschewisten zogen sich zurück. Ihre Panzer wurden bald darauf durch einen Gegenangriff deutscher Panzer vernichtet.

Wenn in diesem Kampfraum ein voller Abwehrerfolg errungen worden ist, bei dem der Feind ungewöhnlich schwere Verluste an Menschen und Panzern hatte und wenn am 8. Mai die Panzergrenadierdivision „Groß-Deutschland" dafür besonders im Wehrmachtbericht genannt wurde, so hat Oberst Niemack daran erheblichen Anteil.

Zwischen Cherbourg und Le Havre

Erfolgreicher Kampf mit den Invasionstruppen

DNB Berlin, 7. Juni. Kurz nach Mitternacht wurden bei Trouville, bei Caen und an der Nordostküste der normannischen Halbinsel zahlreiche Fallschirmjäger und Lastensegler beobachtet. Gleichzeitig erfolgten heftige Luftangriffe auf die wichtigsten Küstenplätze zwischen Cherbourg und Le Havre, sowie im Abschnitt Calais-Dünkirchen. Die sofort alarmierte Küstenverteidigung nahm die Fallschirmjäger schon beim Landen unter Feuer und rieb in Gegenstößen starke Teile der sich laufend noch weiter verstärkenden Luftlandetruppen auf.

Andere Gruppen wurden durch hochgehende Minen vernichtet. Während dieser für den Gegner äußerst verlustreichen Kämpfe schoben sich zahlreiche Landungsboote an die Küste zwischen Orne- und Vire-Mündung. Beim Hellwerden wurde ein starker feindlicher Flottenverband im Seegebiet westlich Le Havre erkannt. An den beiden Flügeln, durch Schlachtschiffe, Kreuzer und Zerstörer geschützt, sammelten sich im Innern der Seine-Bucht zahlreiche Landungsfahrzeuge aller Art und Größe. Deutsche Torpedoboote griffen diese Schiffsansammlungen entschlossen an. Bei ihrer Annäherung versuchten die feindlichen Streitkräfte, sich durch Einnebeln der Sicht zu entziehen. Fliegerstaffeln halfen ihnen dabei und legten im Tiefflug dicke Nebelbänke rings um die Schiffe. Dennoch schossen unsere Boote ihre Torpedos und ihre gesamte Artilleriemunition mitten zwischen die dichtgedrängt liegenden Fahrzeuge und erzielten schwere Treffer. Dann kehrten sie zur Munitionsergänzung vollzählig zu ihrem Stützpunkt zurück.

An anderen Stellen der Seine-Bucht stellten Vorpostenboote den Gegner ebenfalls erfolgreich zum Kampf. Im Sperrfeuer der Küstenbatterien sanken weitere Fahrzeuge, darunter ein größeres Kriegsschiff.

Die feindliche Schiffsartillerie erwiderte das Feuer und beschoß mit Spreng-, Rauch- und Nebelgranaten die Verteidigungswerke. Die Granaten wie die fortgesetzt über den Bunkern abgeladenen Bomben blieben ohne Wirkung. Inzwischen ging der Kampf gegen die im Raum von Caen abgesetzten britischen Luftlandetruppen und gegen die bei Carentan abgesetzten nordamerikanischen Verbände weiter. Zahlreiche Gefangene fielen dabei in diesen ersten Stunden bereits in unsere Hand. Zur Ablenkung der Abwehr warfen britische Flugzeuge östlich der Orne lebensgroße, mit Sprengladungen versehene Puppen ab. Das Täuschungsmanöver wurde rechtzeitig erkannt. Ueber die Kampfzone hinweg flogen ununterbrochen feindliche Flugzeuggeschwader ein und bombardierten die Küstenwerke sowie die Bahn- und Straßenknotenpunkte im Raum zwischen Le Havre und Cherbourg. Aber ebenso pausenlos rollten die Salven der Batterien unseres Atlantikwalls und der Geschütze der Eingreifdivisionen. Schon bald nach Beginn des Unternehmens war zu erkennen, daß die Briten und Nordamerikaner ihren Hauptstoß zunächst gegen die Räume von Caen, Carentan und Cherbourg richteten. Unter dem Schutz massierter Bombenwürfe und dem schweren Feuer der Schiffsartillerie führte der Feind seinen zwischen Orne- und Vire-Mündung sowie am Ostrand der normannischen Halbinsel aus der Luft und von See her gelandeten Kräften laufend Verstärkungen und an einigen Stellen auch Panzer zu. Hierzu kamen aber auch dann die deutschen Gegenschläge. Beiderseits Cherbourg waren die feindlichen Luftlandetruppen bereits

Fortsetzung auf Seite 2

Ein Appell Marschall Petains

„Nur durch strenge Disziplin kann Frankreich gerettet werden"

DNB Paris, 7. Juni. Staatschef Marschall Petain hat im Zusammenhang mit dem anglo-amerikanischen Landungsversuch einen Appell an das französische Volk gerichtet, in dem er alle französischen Dienststellen, Eisenbahner und Arbeiter auffordert, auf ihrem Posten zu verbleiben, um das Leben der Nation aufrechtzuerhalten und um die Aufgaben, die dem einzelnen zufallen, zu erfüllen. „Franzosen!" so heißt es u. a. in dem Appell, „verschlimmert unser Unglück nicht durch Taten die tragische Repressalien über euch bringen können. Die unschuldige französische Bevölkerung würde die Folgen tragen. Nur durch Wahrung strengster Disziplin kann Frankreich gerettet werden. Gehorcht also den Befehlen der Regierung, erfülle jeder seine Pflicht. Die Umstände der Schlacht werden die deutsche Armee vielleicht veranlassen, in den Kampfzonen besondere Maßnahmen zu ergreifen. Fügt euch dieser Notwendigkeit."

„Ungehorsam ist ein Verbrechen gegen das Vaterland"

Ein Aufruf Ministerpräsident Lavals

DNB Vichy, 7. Juni. Der Ministerpräsident Laval sprach zur Invasion über den Rundfunk. Als der Marschall im Juni 1940 den Waffenstillstand unterzeichnete, so erklärte Laval u. a. brachte er den Wunsch der ganzen Nation zum Ausdruck. Keine Stimme erhob sich damals, um gegen diese Entscheidung zu protestieren, die allein Frankreich vor einem noch größeren Unglück bewahren konnte. Gewisse Franzosen, die unser Land verlassen haben, bevorzugten eine abenteuerlichere und blutigere Politik. Andere haben trotz ihrer Gelöbnisse nicht gezögert, unsere afrikanischen Gebiete an ausländische Armeen auszuliefern. Franzosen, ihr seid die unschuldigen Opfer ihrer Blindheit.

Zu dem Versuch, die französische Bevölkerung zu unüberlegten Handlungen aufzureizen erklärte der Ministerpräsident: Die Franzosen haben Befehle nur von der französischen Regierung zu erhalten. An alle öffentlichen Dienststellen wurden deshalb Anweisungen gegeben. Jeder Ungehorsam gegen die Anweisung wird ein Verbrechen gegen das Vaterland darstellen. Als wir den Waffenstillstand unterschrieben, haben wir gewisse Verpflichtungen gegenüber Deutschland, der Besatzungsmacht, übernommen, und wir haben uns besonders verpflichtet, keinerlei feindliche Aktion gegen Deutschland zu unternehmen. Frankreich hat den Waffenstillstand unterzeichnet, es muß seine Unterschrift halten. Ihr werdet euch weigern, den aufrührigen Appellen Gehör zu schenken, die man an euch richten wird. Diejenigen, die euch auffordern, die Arbeit niederzulegen oder die euch zur Revolte aufwiegeln, sind Feinde unseres Vaterlandes. Zeigt eine würdige und disziplinierte Haltung.

„Deutschlands Armee verteidigt an der französischen Küste Europa"

DNB Paris, 7. Juni. Die nun nach Monaten vergeblichen Wartens am Dienstagfrüh begonnene Invasion findet in der Pariser Presse unter Heranziehung aller zur Verfügung stehenden Einzelmeldungen stärkste Beachtung, wobei schon in der Aufmachung die Bedeutung dieser militärischen Operation und ihr voller Abwehrerfolg am ersten Tage zum Ausdruck kommen. Kartenskizzen zeigen dem Leser das Kampffeld und weisen ihn darauf hin, daß Frankreich wieder einmal Schlachtfeld geworden ist. Appelle von Staatschef Marschall Petain und Regierungschef Laval an das französische Volk mit Mahnungen zur Ruhe und Besonnenheit vervollständigen das Bild der Blätter, die im Zeichen eines wahrhaft epochemachenden Ereignisses stehen.

Die Kommentare bringen übereinstimmend zum Ausdruck, daß die Anglo-Amerikaner sich auf Druck Moskaus in dieses Invasionsabenteuer stürzen mußten, durch das sie in schwere, verlustreiche Kämpfe verwickelt würden, die von der deutschen Heerführung bis in die letzte Einzelheit vorbereitet gewesen seien. Die deutsche Armee, so wird allgemein unterstrichen, verteidige an der französischen Küste Frankreichs das Reich und somit Europa. In allen Blättern kommt das Vertrauen auf die Schlagkraft der deutschen Truppen auch im Hinblick auf zu erwartende weitere Landungen an anderen Küstenstrichen zum Ausdruck.

Die Schweiz verlangt Achtung ihrer Neutralität

DNB Bern, 7. Juni. Zu Beginn der Sommertagung der eidgenössischen Kammern wandten sich die Vorsitzenden des Ständerates und des Nationalrates gegen die schwere amerikanische Neutralitätsverletzung beim Terrorangriff auf Schaffhausen. Der Vorsitzende des Ständerates erklärte, „Schmerz und Enttäuschung über diese schwerste Neutralitätsverletzung bewegen das Schweizer Volk. Die Schweiz habe aber ein Recht darauf, zu verlangen, daß solche Ereignisse in Zukunft vermieden werden und die Schweizer Neutralität aufs strikteste respektiert werde".

Von anglo-amerikanischen Bombereinheiten unterstützte starke kommunistische Banden, die die mitteldalmatinische Adriainsel Brattsch überfallen hatten, wurden von deutschen Truppen wieder vertrieben. Dabei ließen die Banditen 147 Tote zurück. Damit ist ein neuer Versuch der Kommunisten, auf dalmatinischen Inseln Fuß zu fassen, gescheitert.

Die feindliche Offensive

Nun ist die Zeit der Bewährung für das deutsche Volk gekommen, da die Westmächte im Morgengrauen des Dienstag in der Mitte der nordfranzösischen Küste mit der Invasion begonnen haben. Dieser Augenblick ist vielleicht der größte geschichtliche Augenblick in diesem Weltkriege. Ein solcher Augenblick stellt dem deutschen Volke, das bisher mit aller Ruhe und Gelassenheit, aber auch mit aller Wachsamkeit die Entwicklung der militärischen Ereignisse beobachtet hatte eine Aufgabe. Das deutsche Volk muß sich darüber klar sein und ist es sich auch, daß es jetzt mit einer fanatischen Entschlossenheit mit einer heroischen Liebe zur Heimat einen Kampf zu führen hat, der wesentlich mit zur Entscheidung dieses Ringens um Sein oder Nichtsein Europas beiträgt. Die deutsche Wehrmacht ist zum Kampf angetreten. Wir wissen alle, daß dieser Kampf nicht leicht sein wird aber wir wissen auch, daß das deutsche Volk alle seine Energien aufbieten wird, um ihn zu bestehen, denn von dem Bestehen oder Nichtbestehen dieser Stunde der Bewährung hängt die Zukunft Deutschlands und damit ganz Europas ab. Wenn so nun die deutschen Truppen an der Nordküste Frankreichs zum Kampf gegen die Eindringlinge antreten, so treten sie gleichzeitig damit auch zum Kampf gegen den Bolschewismus an, der sei es auch von welcher Seite den Sieg über Europa erzwingen will. Mit Ernst, Mut und unerschütterlichem Vertrauen geht Deutschland in diese neue entscheidende Phase des ihm aufgezwungenen Krieges.

Es liegt in der Natur der Dinge, daß sich in den ersten Stunden nach Beginn einer großen Operation noch keine Klarheit über den Stand des Kampfes und über die Aussichten der kämpfenden Parteien gewinnen läßt. Zunächst laufen die Meldungen immer verhältnismäßig spärlich ein und es ist sicherlich auf beiden Seiten das Menschenmögliche getan worden, um dem anderen die eigenen Bewegungen zu verbergen. Die militärischen Operationen haben sich im wesentlichen zwischen Le Havre und Cherbourg abgespielt. Damit scheint an dieser Stelle ein Schwerpunkt der feindlichen Invasionsversuche entstanden zu sein. Es ist aber natürlich nicht gesagt, daß dies der einzige Schwerpunkt ist und bleibt, denn der Gegner dürfte bei dem gewaltigen Umfang seiner Vorbereitungen auch andere Punkte für Landungsoperationen in Aussicht genommen haben. Deshalb bleibt die weitere Entwicklung abzuwarten. Auf alle Fälle wird sie unsere Abwehrkräfte bereitfinden. Natürlich liegen die Dinge nicht so, daß man zur Abwehr eines Landungsunternehmens die dafür bestimmten Einheiten unmittelbar an der Küste stationiert sondern man führt sie erst zum Eingreifen heran, nachdem erkennbar geworden ist, wo der Feind mit stärkeren Kräften an Land gegangen ist. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß augenblicklich an allen Landungsstellen schwere Kämpfe mit den vom Feinde gelandeten Einheiten im Gange sind. Kämpfe, deren Ausgang das deutsche Volk mit vollem Vertrauen erwartet. In den nächsten Tagen wird wahrscheinlich Gelegenheit sein, ausführlicher auf die Ergebnisse der Kampfhandlungen einzugehen, nachdem mehr Einzelheiten bekannt geworden sind.

Zwischen Cherbourg und Le Havre

(Schluß von Seite 1)

zerschlagen, bevor sie sich zum Kampf formieren konnten. Hohe blutige Verluste hatte der Gegner vor allem im Raum von Caen, wo die Briten große Mengen von Sturmbooten einsetzten und die vernebelte Steilküste mit Hilfe von Enterleitern zu überwinden versuchten. Durch die Vorstrandsperren und das Abwehrfeuer wurden zahlreiche Boote vernichtet, und nur unter schweren Opfern konnte der Feind einen Teil seiner Panzer an Land bringen. Im Gegenstoß waren hier bis zum Mittag auf schmalem Raum bereits 35 feindliche Panzer vernichtet.

Weitere Teiloperationen des Feindes richteten sich gegen die Kanalinseln Jersey und Guernsey. Neue starke Schiffsverbände näherten sich im Laufe des Vormittags auch der Küste zwischen Calais und Dünkirchen.

Besonderes Mißgeschick hatten die Aggressionstruppen im Bereich der Seine-Mündung. Hier gingen zwei Bataillone Luftlandetruppen, und zwar Engländer und Kanadier, nieder. Ein Teil von ihnen hatte sich verflogen und fiel den deutschen Truppen schon bei der Landung in die Hände. Die einzelnen Lastensegler wurden sofort überwältigt.

Die ersten Gefangenen in diesem Kampfabschnitt konnten vor dem Gefechtsstand der Division gemacht werden, vor dem sie umherirrten. Es waren alles sehr junge Kerle, die über das rasche Ende ihrer Unternehmung bitter enttäuscht waren. „Das ist der Anfang und das Ende unseres Marsches auf Berlin," sagte einer von ihnen.

Die zwei im Bereich dieser Division gelandeten Bataillone wurden größtenteils an Ort und Stelle aufgerieben. Der Rest, rund 100 Mann, wurde in Gefangenschaft abgeführt.

Im Gebiet der Orne-Mündung wurden die angloamerikanischen Landungstruppen im Zuge der harten Kämpfe vorläufig abgeriegelt. Im Schutz ihrer schweren Schiffsartillerie ziehen sie hier weitere Truppen nach. Im Raum südlich Le Havre wurden starke Teile der feindlichen Luftlandetruppen vernichtet. Neue Aktionen der Briten und Nordamerikaner sind zweifellos noch zu erwarten, aber zurzeit noch nicht erkennbar. Die Verluste der Invasionstruppen wachsen stündlich. Die Kämpfe sind außerordentlich schwer, da die gelandeten britischen und nordamerikanischen Truppen sich auf das zäheste verteidigen und alles daran setzen, um die einmal erreichten Positionen zu behaupten.

Torpedos gegen die Invasionsflotte

Von Kriegsberichter Helmut Berndt

DNB **Bei der Kriegsmarine**, 7. Juni. (PK.)

„Leinen los!"

Wie oft schon hörten sie dieses Kommando. Dann ging es auf Fahrt in den Kanal.

„Leinen los!" Heute will dieses Kommando anders klingen. Jetzt geht es auf keine der üblichen Fahrten. Einer ganzen Flotte bieten sie Stirn, die vor dem Hafen von Le Havre liegt.

Qualm stößt aus den Schornsteinen. Sie legen ab. Es geht an den Feind, und niemals noch haben unsere Boote einen solchen fast an Tollkühnheit grenzenden Mut bewiesen, wie eben in dieser Nacht des 6. Juni. Eine Schlachtflotte steht vor dem Hafen. T-Boote und Sicherungsverbände laufen ihr entgegen.

Jetzt liegt die Mole hinter ihnen, jetzt ziehen sie in Kiellinie westwärts. Diese Jungens an Bord, die da die Hölle stürmen wollen, kümmern sich nicht den Teufel um 40 000-Tonnen-Schiffe mit ihren Booten, die selbst keine 1000 Tonnen haben. Die Nacht ist fahl. Die Wolkendecke ist leicht zerrissen. Durch solche ungewisse Stimmung gleiten die Boote dahin, jagen durch die See, daß die Bugwellen hochsteigen und über die Back schlagen.

Wache Augen müssen sie haben in dieser Nacht, denn eine fast unendliche Zahl von Fliegern braust über ihnen, die Luft ist gespickt von feindlichen Flugzeugen. Dies dauernde, nicht aussetzen wollende Rollen und Brummeln scheint wie ein perpetuum mobile.

Plötzlich verlieren sie jede Sicht. Ein milchig weißer Vorhang hat sie umgeben, brennt leicht in die Augen. Sie stehen in einer Nebelwand, die der Feind gelegt hat.

„Weiter!" Durch! . . . und sie brechen durch!

Doch eine derartige Ueberraschung haben wohl unsere Torpedobootfahrer, die wohl schon manches mitmachten, noch nicht erlebt. Als sie sich aus den Schleiern schieben, wachsen vor ihnen aus der See Schatten, behäbig aufgelagerte, mächtige Schatten, und es sind keine Lichtspiele der Nacht, sondern etwas furchtbar Reales. Die feindlichen Schlachtschiffe! Da steht die „Rodney" und die „Nelson" und die „Nevada"! Und was ist sonst dort nicht noch alles versammelt und gibt sich ein nächtliches Stelldichein vor der französischen Küste. Es ist alles da, was man sich nur wünschen kann, leichte und schwere Kreuzer, Zerstörer und Torpedoboote, Panzerlandungsboote, Truppentransporter in allen Größen.

Und dann jagen die Fächer in See, daß das Wasser aufzischt, dann laufen die Torpedos und laufen . . .

Als die ersten beiden Treffer beobachtet werden, fällt ein Feuerregen auf sie ein, der beispiellos ist. Kanalfahrer sind viel gewöhnt, sie kennen etwas vom Krieg, von dem ewigen Geschieße mit Motorkanonenbooten, Schnellbooten, Zerstörern, Nacht- und Jagdbombern, aber was sich hier entwickelt, das hat noch nie einer von ihnen erlebt.

Sie antworten, sie schlagen in die Rohre hinein, daß sie heiß werden. Die Kartuschen rollen an Deck, man stürzt darüber, aber immer wieder schlagen sie den Verschluß dicht, und die Maschinengewehre bellen dazwischen und die Zweizentimeter und die Vierling und die 3,7. Und von Land prasseln jetzt die Batterien dazwischen. Leuchtspuren gehen hoch!

Ein Hexensabbat sondergleichen.

In der Invasionsflotte ist Aufruhr und Verwirrung entstanden. Unsere Verbände können nicht weiter angreifen: die Torpedos sind verschossen und die Munition dazu. 20 000 Schüsse haben sie dem Feind entgegengeschleudert. Jetzt müssen sie zurück, da hilft nichts, um Torpedos und Artilleriemunition zu übernehmen, denn sonst wären sie wehrlos. Aber mit ihrem Einsatz haben sie gezeigt, welcher Geist hier am Kanal herrscht.

Churchill im Unterhaus zur Invasion

DNB **Genf**, 7. Juni. Wie Reuter meldet, kam Churchill am Dienstag im Unterhaus auf die Invasion zu sprechen. Er teilte mit, daß in der Nacht zum Dienstag und in den frühen Morgenstunden des Dienstag der Beginn der Invasion auf dem europäischen Kontinent stattgefunden habe. Die Schlacht werde, so erklärte er weiter, fortwährend an Umfang und Intensität anwachsen und zwar für viele Wochen.

Neutrale Korrespondenten in London standen vor verschlossenen Türen

DNB **Stockholm**, 7. Juni. Als die erste Invasionskonferenz im britischen Informationsministerium am Dienstagmorgen begann, saßen die in London akkreditierten neutralen Journalisten, von allen Nachrichten ausgesperrt, vor den Türen. Zwei starke amerikanische Militärpolizisten hatten nämlich, wie der Londoner Korespondent von „Aftontidningen" berichtet, vor den Konferenzsälen des Informationsministeriums Posten bezogen. Niemand außer den akkreditierten alliierten Kriegskorrespondenten, die in der Nacht alarmiert worden waren, wurde hereingelassen.

Auch der Londoner Korrespondent von Göteborgs Handels- und Schiffahrtszeitung, des englandfreundlichen schwedischen Blattes, mußte vor geschlossenen Türen warten. Auch er gibt der Unzufriedenheit der neutralen Journalisten mit dem Londoner Informationsministerium Ausdruck.

Harte Abwehr- und Angriffskämpfe

Zäher deutscher Widerstand in Italien/Eigene Angriffe bei Jassy

DNB **Berlin**, 7. Juni. Während die deutschen Truppen an der nordfranzösischen Küste den britisch-nordamerikanischen Invasionskräften von Stunde zu Stunde wachsende Verluste beibringen, geben auch an den übrigen Fronten die schweren Kämpfe weiter.

In Italien setzten sich unsere Verbände am Tiber und am Südrand des Enrici-Gebirges weiter auf neue Widerstandslinien ab. Der aus Rom heraus vorstoßende Gegner versuchte vergeblich, unsere Stellungen zu überrennen. Ueberall traf er auf zähen Widerstand. Die Hauptstöße führten die Amerikaner nördlich der Albaner Berge gegen die Straße Tivoli—Rom. Sie scheiterten unter hohen Verlusten für den Feind. Im Enrici-Gebirge war der Druck des Gegners etwas schwächer. Unsere Nachhuten verteidigten ihre Schlüsselstellungen und brachten durch Sprengungen und Feuerüberfälle den nur zögernd vorgehenden Marokkanern und Neuseeländern empfindliche Verluste bei. An allen Brennpunkten versuchte der Feind, seiner Infanterie durch Luftangriffe vorwärts zu helfen. Als er tiefer ins Hinterland eindrang, schossen Jäger und Flakartilleristen acht feindliche Flugzeuge ab.

Die im Wehrmachtbericht vom 6. Juni erwähnten Säuberungskämpfe im westbosnischen Raum zwischen Sana und Uvac stellten hohe Anforderungen an die dort eingesetzten Verbände des Heeres und der Waffen-SS. Die kommunistischen Banden hatten sich in diesem Gebiet schon seit längerer Zeit eingenistet und führten in dem teils von Urwäldern bedeckten, teils von tiefen Schluchten zerrissenen Gebirge einen heimtückischen Kampf. Sie fühlten sich hier so sicher, daß sie sogar ihre Führungsspitze in diese unwegsamen Bergmassive verlegt hatten. Nun wurden sie aber auch in diesen Schlupfwinkeln aufgestöbert und ihre Stützpunkte im Zusammenwirken mit der Luftwaffe zerschlagen. Der Erfolg der deutschen Verbände ist um so höher zu bewerten, als die kommunistischen Banden durch angloamerikanische Luftstreitkräfte unterstützt worden waren. Besonders schwere Verluste brachte die 7. SS-Gebirgs-Division den Banditen bei. Sie wurde im Sommer 1942 aus volksdeutschen Freiwilligen gebildet und hatte schon an den erfolgreichen früheren Kämpfen gegen Tito-Banden wesentlichen Anteil. Mehr noch als die Ausfälle an Menschen trafen den Feind seine Verluste an Versorgungsgütern, die er in dem von ihm ausgesogenen Lande nicht mehr zu ersetzen vermag.

An der Ostfront konzentrierten sich die Kämpfe weiterhin auf den Abschnitt nordwestlich Jassy. Dort setzten unsere Truppen ihre Angriffe fort, gewannen ein Höhengelände und stellten die Verbindung zu den benachbarten rumänischen Verbänden her. Eine zweite gemischte Angriffsgruppe vertrieb den Feind von weiteren Bergkuppen und warf ihn trotz zähen Widerstandes von allen Seiten auf ein Waldstück zurück. Im weiteren Vordringen gelang es unseren Truppen bereits, in die Waldung hineinzustoßen. Die Bolschewisten führten eine Reihe von Gegen- und Entsetzungsangriffen, die jedoch sämtlich abgewiesen wurden. Schlachtflieger bombardierten zur Unterstützung der Heeresverbände feindliche Feld- und Artilleriestellungen und Jäger erhöhten durch 39 neue Abschüsse die Zahl der bisher bei Jassy von Luftwaffen- und Heeresverbänden abgeschossenen feindlichen Flugzeuge auf 328. An den übrigen Abschnitten der Ostfront kam es nur beiderseits Witebsk zu lebhafteren Kämpfen. Hier führten die Bolschewisten während der Nacht und am Tage mehrere, teilweise von heftigem Feuer schwerer Waffen unterstützte Angriffe in Stärke bis zu 600 Mann, um den in der vergangenen Woche verlorenen Boden zurückzugewinnen. Sämtliche Vorstöße scheiterten. Ein örtlicher Einbruch in den Brückenkopf Nowicki wurde im Gegenstoß bereinigt. Auch im hohen Norden kam es nur zu vereinzelten Gefechten, in deren Verlauf unsere Gebirgsjäger einen kompaniestarken Aufklärungsvorstoß der Sowjets blutig zurückschlugen.

Moskau bleibt freie Hand

Roosevelt am polnisch-sowjetischen Konflikt uninteressiert

DNB **Genf**, 7. Juni. Der Premierminister des polnischen Emigrantenkomitees, Mikolajczyk, ist in Washington eingetroffen und hat, wie der Sonderkorrespondent von Reuter zu berichten weiß, einen detaillierten Plan für ein sowjetrussisch-polnisches Abkommen mitgebracht. Mikolajczyk wollte diesen Plan zuerst mit Roosevelt durchsprechen und ihn dann weiter nach Moskau geben.

Es verlautet, daß der polnische Emigrantenchef auf besonderen Wunsch des Weißen Hauses nach Washington gekommen ist. Wenn er sich daraufhin vielleicht große Hoffnungen gemacht hatte, so dürften sie durch die Erklärung des stellvertretenden USA-Außenministers Stettinius, sehr schnell zunichte gemacht worden sein. Stettinius gab nämlich auf einer Pressekonferenz bekannt, daß das Staatsdepartement keinen neuen Vorschlag habe oder eine neue Möglichkeit zur Beilegung des sowjetisch-polnischen Streites sehe. Das bedeutet, daß die USA-Regierung das Polenproblem als eine rein sowjetische Angelegenheit betrachtet, wie es ja auch bereits in Teheran vereinbart worden sei. Mikolajczyk wird also sehr deutlich zu verstehen gegeben, daß er auf eine Vermittlung Roosevelts im polnischen Konflikt mit den Sowjets nicht zu rechnen hat, da Roosevelt wie natürlich auch Churchill niemals zugunsten der polnischen Emigrantenclique Forderungen erheben werden, die im Kreml Mißfallen erregen könnten.

Und das nennt sich Religionsfreiheit!

Verhaftet, weil er eine Bibel besaß

DNB **Riga**, 7. Juni. Einen neuen Beweis dafür, daß die sogenannte Wiedereinführung der Religionsfreiheit in der Sowjetunion nur ein für das Ausland bestimmtes Täuschungsmanöver ist, liefern die Aussagen des sowjetischen Hauptfeldwebels Fedor Stevanowitsch Kargin, geboren 1894 im Gebiet Witebsk, der am 4. Juni nach einem fehlgeschlagenen sowjetischen Stoßtruppunternehmen bei Pleskau von deutschen Truppen gefangen genommen wurde.

Der Gefangene zeigte während seiner Vernehmung eine Taschenbibel vor und erklärte: „Ich bin einmal nur deshalb verhaftet und in ein Arbeitsbataillon gesteckt worden, weil ich dabei erwischt wurde, wie ich im Evangelium las. Von den Vorgesetzten wurde mir mit Erschießen gedroht, wenn ich dieses Büchlein weiterhin bei mir tragen würde und über Religion spräche.

Als meine Kompanie in das von den deutschen Truppen geräumte Gebiet von Nowgorod einrückte, sah ich, wie meine Genossen in der Kirche des Dorfes Minjuschi auf Heiligenbilder schossen, sie abrissen und vernichteten. Die seinerzeit von den Deutschen wieder eröffneten Kirchen sind inzwischen fast überall als Munitionslager eingerichtet worden. Wenn unsere jüngeren Soldaten eine Bibel in die Hand bekommen, wird sie zerrissen und aus dem Papier werden Zigaretten gedreht. Es ist nach wie vor in der Sowjetarmee verboten, über Religion zu sprechen. Ich habe auch nirgends gesehen, daß ein Gottesdienst abgehalten wurde. Wir Gläubigen in der Sowjetunion halten darum die Einsetzung des Metropoliten von Moskau nur für ein politisches Manöver."

Badoglio geht und kommt wieder

Rom wird noch nicht wieder Regierungssitz werden

DNB **Stockholm**, 7. Juni. Reuter meldet, daß Emanuels Sohn Umberto am Dienstag den Rücktritt der Regierung Badoglios entgegengenommen und, wie erwartet, Badoglio unmittelbar darauf mit der Neubildung der Regierung beauftragt hat. Nach Reuter sollen weitere politische Parteiführer in die neue Regierung einbezogen werden. Eine umgehende Verlegung der „Regierung" nach Rom sei nicht beabsichtigt; sie werde weiter in Salerno bleiben.

USA-Gouverneur für Rom

DNB **Bern**, 7. Juni. Wie Exchange Telegraph aus Rom meldet, mußte der italienische General Benoivenga, der insgeheim von Badoglio zum Gouverneur von Rom ernannt worden war, sein Amt an den USA-Brigadegeneral Hume abtreten.

De Gaulle in London eingetroffen

DNB **Stockholm**, 7. Juni. Wie Reuter aus London meldet, ist de Gaulle, dessen Ankunft in Großbritannien am Dienstag bekanntgegeben wurde, bereits seit einigen Tagen in London. In seiner Begleitung befindet sich Duff Cooper, der britische Botschafter bei den französischen Dissidenten.

Russische Demarche wegen finnischer Kinder

DNB **Stockholm**, 7. Juni. „Dagens Nyheter": Zwei Kinder aus Ostkarelien, die von Familien in Helsingfors adoptiert werden sollten, aber zur Erholung erst nach Schweden geschickt wurden, haben eine Demarche der sowjetischen Gesandtschaft in Stockholm veranlaßt. Die Gesandtschaft erklärt, daß die Kinder sowjetische Untertanen seien."

General der Infanterie Glokke gestorben

Münster, 7. Juni. Am Abend des 5. Juni ist der stellvertretende Kommandierende General des VI. Armeekorps und Befehlshaber im Wehrkreis VI, General der Infanterie Glokke, mitten aus soldatischer Arbeit heraus unerwartet einem Herzschlag erlegen. Das Leben eines echten Soldaten, eines in Beruf und Pflichterfüllung ganz aufgehenden vorbildlichen Offiziers, eines sein Vaterland über alles liebenden deutschen Mannes, hat damit seinen Abschluß gefunden.

Oberst Beck, der frühere polnische Außenminister, ist am Montag in der in der Nähe von Bukarest gelegenen Gemeinde Stanesti gestorben. Seit fast zwei Jahren litt er, wie eine amtliche Mitteilung der rumänischen Regierung besagt, an einer schweren Tuberkulose.

„Gigantischer Zusammenstoß"

Duce-Erklärungen zur Invasion

DNB **Norditalien**, 7. Juni. Der Duce gab anläßlich der Invasion in Nordfrankreich dem DNB-Vertreter in Italien folgende Erklärung ab:

„18 Monate nach der ersten Ankündigung, die der englische Rundfunk an die französische Bevölkerung richtete, hat die Invasion des europäischen Kontinents begonnen. Der Krieg ist damit in eine seiner kulminierenden Phasen eingetreten und die Menschen in allen fünf Erdteilen halten den Atem an angesichts dieses gigantischen Zusammenstoßes ohne Vorgang in der Geschichte.

Es ist überflüssig zu sagen, daß das Herz des italienischen Volkes die Ereignisse in der Gewißheit verfolgt, daß die Weisheit und Energie der Führung und der bereits legendäre Heldenmut des deutschen Soldaten den feindlichen Versuch zunichte machen werden."

Gedämpfte Rundfunkrede Roosevelts

„Es wäre unklug, die militärische Bedeutung Roms zu übertreiben"

DNB **Genf**, 7. Juni. Präsident Roosevelt hatte es sich vorbehalten, in einer Rundfunkrede zur Räumung Roms durch die deutschen Truppen Stellung zu nehmen. Seine Ausführungen waren nicht auf den begeisterten Ton abgestimmt, mit dem die angloamerikanische Presse die Besetzung Roms begleitete. Im Gegenteil, Roosevelt erklärte es gleich einleitend für unklug, die militärische Bedeutung des Besitzes von Rom zu übertreiben. Er gab seinen Hörern zu verstehen, daß mit dem Besitz Roms sehr wenig gewonnen sei und daß sie sich noch auf sehr große und heftige Kämpfe gefaßt machen müßten. Jedenfalls könne keine Rede davon sein, daß Deutschland etwa schon fühlbar geschwächt sei. Wenn Roosevelt erklärte, die Besetzung Roms sei „zu einer passenden Zeit" erfolgt, während die angloamerikanischen Truppen „zu einem weiteren Schlag gegen Westeuropa" bereitstehen und, wenn er vorsichtshalber seine Hörer darauf vorbereitete, „daß die Alliierten noch eine lange Zeit größerer Anstrengungen und heftiger Kämpfe" durchzumachen haben würden, Kämpfe, die auch mit großen Opfern verbunden sein würden, so können wir dem Präsidenten im Zusammenhang mit der inzwischen auf Moskaus Druck hin begonnenen Invasion versichern, daß die Blutopfer, die die USA und England als Preis an Moskau werden zahlen müssen, sehr hoch sein werden.

Mit der Geste eines starken Mannes erklärte Roosevelt weiter, die USA und ihre Verbündeten seien entschlossen „in Zukunft weder eine einzige Stadt noch eine einzige Rasse die ganze Welt beherrschen zu lassen". Der Präsident scheint zu übersehen, daß gerade er und sein jüdischer Gehirntrust, zusammen mit der englischen Plutokratie, die Schrittmacher einer Rasse sind, der sie die Weltherrschaft erkämpfen wollen, nämlich der jüdischen Rasse.

Es erübrigt sich, im einzelnen auf die Redensarten Roosevelts einzugehen, dessen ganze Rede letzten Endes doch nichts anderes als eine Wahlrede war. Dennoch sei festgehalten, was Roosevelt über die Zukunft des italienischen Volkes sagte. Er spricht den Italienern den Anspruch auf ein Empire ab und will, daß Italien sich damit begnügt, „ein großes Mutterland zu bilden, das zu der Kultur, dem Fortschritt und dem guten Willen innerhalb der Menschheit beiträgt". Er rät dem italienischen Volk „seine besonderen Talente auf dem Gebiete der Kunst, des Handwerks und der Wissenschaften zu fördern und sein historisches und kulturelles Erbe zum Vorteil aller Völker zu erhalten".

Für Roosevelt und seine jüdischen Hintermänner stellt sich die Zukunft des italienischen Volkes also etwa so dar, daß es sich mit der Fremdenführung, dem Postkartenverkauf und ähnlichen Dingen, die zu einem Fremdenverkehrsland gehören, beschäftigt, im übrigen aber keinerlei politische Intentionen hat. So etwa lauteten seit jeher die Forderungen der Plänemacher, die das deutsche Volk und seine Verbündeten zu Sklaven des jüdischen Weltkapitals machen wollen und die auch Deutschland, in kleine und kleinste Staaten zerstückelt, als das Volk der Dichter und Denker zur politischen Bedeutungslosigkeit verurteilt sehen wollen.

Roosevelt war sich bei seiner Rede wohl darüber klar, daß sie kaum mehr als Augenblickswert hatte. Denn mit dem Beginn der Invasion im Westen könnte sich die militärische Lage doch sehr schnell ändern. Andererseits wird schneller, als die USA-Bürger es erwartet haben mögen, Roosevelts Wort von den schweren Opfern und den großen Verlusten auf die sie sich gefaßt machen müßten, Wirklichkeit werden.

Vier neue Ritterkreuzträger des Heeres

DNB **Führerhauptquartier**, 7. Juni. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Major Heinrich Thünemann aus Meppen, Kommandeur eines fränkischen Panzerpionierbataillons;

Hauptmann d. R. Martin Foecks aus Wangerin (Regenwalde), Kommandeur einer Artillerieabteilung;

Oberleutnant d. R. Hans-Georg Meinecke aus Fulda, Kompaniechef in einem schlesischen Grenadierregiment;

Unteroffizier Rudolf Otto aus Stadtkoda, Gruppenführer in einem hessisch-thüringischen Grenadierregiment.

Neuer Ritterkreuzträger der Luftwaffe

DNB **Berlin**, 7. Juni. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Fahnenjunker-Feldwebel Hoffmann, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Heldentod eines Ritterkreuzträgers

DNB **Berlin**, 7. Juni. Den Heldentod starb als Staffelkapitän in einem Schlachtgeschwader Hauptmann Ludwig Leingärtner, ein für seine Leistungen vom Führer mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichneter bewährter Fliegeroffizier.

Aus dem Wittgensteiner Land

Kostbare Zeit

Ueberflüssige Telephonanrufe beim Arzt

„Ganz einfach, Hilde! Ich telephoniere bei unserem guten Doktor an und frage, wann du in der Sprechstunde am schnellsten an die Reihe kommst. Deine Zeit ist doch kostbar!"

Hilde war mit dem wohlgemeinten Erkundungsvorstoß ihrer Freundin nicht einverstanden. „Laß nur, Ursel!", lehnte sie ab, „wir können doch den Arzt nicht stören!"

„Stören?" Ursel schüttelte verwundert den Kopf. „Das ist doch nur eine Momentsache!"

„Ein Momentchen kommt zum andern", blieb Hilde bei ihrer Rücksichtnahme. „Wenn sich nun jeder Patient vorher nach der dicken oder dünnen Luft im Sprechzimmer telephonisch erkundigen wollte, bliebe ja dem guten Doktor die Luft weg und er müßte womöglich eine zweite Leitung beantragen und die Patienten vor lauter Telephoniererei nach Hause schicken."

„Dann muß man also sterben, ohne vorher den Arzt anrufen zu dürfen?", fragte Ursel entrüstet.

„So ist's nicht", rückte Hilde die Uebertreibung zurecht. „Ernstliche Erkrankungen nicht gehfähiger Patienten machen da eine Ausnahme. Nur für die hunderterlei nebensächlicher Fragen ist das Telephon nicht da. Der Arzt will sich in der Sprechstunde den Kranken widmen. Auskunftsbüro für Bequeme oder Vergeßliche ist er nicht. Mit überflüssigen Telephongesprächen nehmen wir ihm die Zeit, und die ist, weiß Gott, kostbarer als meine!"

Der Pflichtweg zur Zahnbehandlung

Resultat des 1. Jahrgangs

Die neue Zahnsanierungspflicht, die im Rahmen der Jugenddienstpflicht an bestimmten Jahrgängen durchgeführt wird, hatte als ersten den männlichen Geburtsjahrgang 1927 erfaßt. Ueber die Erfahrungen, die mit der Durchführung bisher gemacht wurden, berichtet Obermedizinalrat Dr. Gemsjäger vom Reichsinnenministerium in der Zeitschrift „Die Deutsche Sozialpolitik". Er stellt fest, daß die Aktion bei den Erziehungsberechtigten und bei den Jugendlichen selbst auf volles Verständnis stieß. Wenn sich die Jugendlichen der Zahnsanierung alsbald unterziehen konnten, so wurde ihnen dies in der Mehrzahl der Fälle durch das Entgegenkommen der Betriebsführer erleichtert, die die Jugendlichen auch während der Arbeitszeit für die Dauer der vordringlich durchzuführenden Behandlung beurlaubten. Das war besonders wichtig, weil sonst die Behandlung zwangsläufig verzögert worden wäre, denn ihre Durchführung in den Abendstunden hätte schon zeitlich gesehen, bei der gegenwärtigen Ueberlastung der Zahnärzte und Dentisten, zwangsläufig eine kürzere Behandlungszeit im Einzelfall und damit eine häufigere Wiederbestellung erfordert.

Daß Zahnärzte und Dentisten trotz ihrer großen Ueberlastung die Durchführung der Zahnsanierung des Jahrgangs 1927 bereitwillig auf sich genommen haben und sie vordringlich erledigten, verdient weitestgehend Anerkennung. Allerdings wird man an manchen Orten trotz der Ueberlastung fordern müssen, daß sie der Meldepflicht an das Gesundheitsamt in all den Fällen noch besser nachkommen, in denen die Jugendlichen die Behandlung unbegründet nicht zu Ende führen. Eine Ueberprüfung der Erfassungslisten, aus denen auch der Behandlungsbeginn usw. hervorgeht, hat erkennen lassen, daß der größte Teil der Jugendlichen bereits zahnsaniert ist, so daß die Aktion für den genannten Jahrgang im allgemeinen als abgeschlossen betrachtet werden kann. Zum ersten Male in der Geschichte der Heilkunde ist damit ein ganzer Jahrgang pflichtmäßig zur Beseitigung körperlicher Schäden, die seine Gesundheit und Leistungsfähigkeit ungünstig beeinflussen können, amtlich herangezogen worden.

Gegenbeweis: Haferflocken

Weil unsere Pferde Hafer sehr gern fressen, findet mancher es unter der menschlichen Würde, den Hafer auch für unsere eigene Ernährung zu benutzen. Unsere guten Haferflocken aber sind schon der Gegenbeweis. Hafer steht mit seinem Eiweiß- und Fettgehalt an der Spitze aller Getreidearten. Von einem Hektar Boden können bei niedrigem Durchschnittsertrag von 20 dz bei Weizen und Roggen nur 40 kg, bei einer erstklassigen Hafersorte aber 200 kg Fett gewonnen werden. Man sollte den Hafer nicht nur als Haferflocken, sondern auch als Grütze und Mehl verspeisen; denn Hafer ist es wert, nicht nur als Futterkorn in die Getreidearten zweiter Güte eingereiht zu werden.

Zerlegbare Wohnhäuser / Zweigeschossige Villa in zehn Stunden errichtet

Die gewaltigen Bauaufgaben nach dem Kriege, die sich nicht zuletzt als ein Folge des Bombenterrors und der dadurch zerstörten Wohnstätten ergeben haben, haben jene Kreise, die sich mit der Erstellung von Wohnraum als Ausgleich für die zerstörten Wohnhäuser zu befassen haben, veranlaßt, dem skandinavischen Holzhaus, wie es in Finnland und Schweden entwickelt worden ist, eine erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen. Man hat sich daran erinnert, daß Finnland nach dem Winterfeldzug von 1940 der Wohnungsnot durch die weitgehende Anwendung des Holzhausbaues schnell und erfolgreich zu begegnen wußte. Es ist aber nicht das Holzhaus an sich, das die Wohnungsbauer zu dem Rückgriff auf diese Bauart veranlaßt. An sich ist in holzreichen Ländern Holz schon immer der gegebene Rohstoff gewesen. Das heutige skandinavische Holzhaus hat jedoch inzwischen noch eine weitere Entwicklung durchgemacht, die es für die Zwecke des Wiederaufbaues ganz besonders empfiehlt. Man hat das zerlegbare Holzhaus geschaffen, dessen Teile fabrikmäßig hergestellt werden können.

Heute ist man so weit, daß sämtliche Teile eines solchen Holzhauses fix und fertig von der Fabrik geliefert werden. Alle Teile sind mit einer so deutlichen Markierung versehen, daß ihre Zusammensetzung durch den späteren Eigentümer selbst erfolgen kann. Gelernte Arbeiter werden allerdings schneller mit dem Aufbau fertig werden können. So berichtete kürzlich eine schwedische Firma, daß sie während eines zehnstündigen Zeitraumes eine zweigeschossige Villa aufgestellt, gestrichen und mit der Innenausstattung (Heizung, Küche usw.) versehen habe. Es werden also, wie aus diesem Beispiel hervorgeht, die Küchen und auch die für diese Häuser zumeist verwendete Zentralheizung fix und fertig mitgeliefert. Die Häuser sind gegen Wärme und Kälte gut isoliert, sogar den mit Ziegeln gebauten Häusern überlegen. Ueberhaupt sind diese Holzhäuser so gut durchgebildet worden, daß sie auch erhöhten Wohnungsansprüchen zu genügen vermögen. In Schweden sind ganze Städte in dieser Bauweise entstanden.

Das Holzhaus würde in der Tat geeignet sein, das erhebliche Wohnungsbedürfnis der Nachkriegszeit zu beheben, wenn — ja wenn nur nicht die ohnehin schon schwierige Rohstofflage wäre. Je mehr die Ansprüche an den Rohstoff Holz steigen, umsomehr sind wir allenthalben zum sparsamsten und sinnvollsten Einsatz dieses Rohstoffes genötigt. Wir können uns daher in Deutschland den Luxus des reinen Holzhauses nur sehr bedingt leisten, wohl aber können wir Entschiedenes von dieser Bauart lernen. Es sind bereits entsprechende Vorbereitungen getroffen worden, um gleichfalls ein zerlegbares, fabrikmäßig herzustellendes Wohnhaus zu erstellen, bei dem das Holz nur die Rolle eines Hilfsstoffes spielt, so wie es im Hinblick auf die deutsche Holzbilanz zu verantworten ist.

Die inzwischen erfolgte Entwicklung des Leichtbetons gibt uns die Möglichkeit dazu. Die einzelnen Bauteile werden demnach aus einem Holzrahmen mit Leichtbetonfüllung bestehen. Sie bieten den gleichen Vorteil einer vortrefflichen Isolierung und eines beschleunigten Aufbaues, zumal Gas-, Wasser- und Heizungsrohre von vornherein fabrikmäßig in die Bauteile eingebaut werden sollen. Da das Holz dieser Bauteile völlig in Beton eingekleidet wird, wird diese Bauart die Vorteile der Holz- und Steinbauweise auf das glücklichste vereinigen und namentlich auch einen besseren Brandschutz gewähren, worauf wir nach den Erfahrungen dieses Krieges ja besonderen Wert legen müssen. Ferner wird es sich ermöglichen lassen, die selbstverständlich genormten Bauteile in einer solchen Mannigfaltigkeit herzustellen, daß der Gefahr der Uniformität, der man bei den bisherigen Siedlungen nicht zu entgehen vermocht hat, wirksam begegnet werden kann. Es braucht sich also absolut kein Baukastenstil zu entwickeln, der vom deutschen Menschen, der nicht nur gut sondern auch schön wohnen will, mit Recht abgelehnt wird.

Stadt und Amt Berleburg

Was uns nicht gefällt

Berleburg. Der Bärenbrunnen auf der Schloßstraße ist immerhin eine Anlage, durch die das Straßenbild ansehnlicher gestaltet wird. Da es sich nicht zuletzt um eine öffentliche Anlage handelt, ist sie auch dem Schutze der Oeffentlichkeit anvertraut. Man muß deshalb darauf achten, daß von Kindern das Brunnenbecken nicht verunstaltet wird durch Ablagerung von Unrat. Schon im Vorjahre haben wir auf den Uebelstand hingewiesen. Erneut müssen wir feststellen, daß das Brunnenbecken einem Abfallbehälter gleicht, in dem mancherlei Gerümpel zu finden ist. Der Brunnen müßte ein Schmuckstück des Ortsbildes sein; er wird aber durch die übermütige Handlungsweise von Kindern ins Gegenteil verwandelt. Kann der Brunnen nicht ebenso gut sauber gehalten werden?

Die Sauberkeit unseres Städtchens, die unzweifelhaft vorhanden ist, von wenigen Ausnahmen abgesehen, soll und muß künftig mehr noch als bisher gepflegt werden. Schließlich ist Berleburg doch Fremdenverkehrsort. Diese Tatsache verpflichtet. Auch der Bärenbrunnen soll unserer Art ein Spiegel sein.

Was auf den Müllhaufen gehört, darf die Blickpunkte in unseren Straßen nicht verschandeln. Wenn hier etwas nicht in Ordnung geht, muß in der Erziehung nachgeholfen werden. Wo sich Schönheitsfehler einschleichen, da soll man sie ausmerzen. Sollte sich an verbotener Stelle Unrat häufen, dann tut es not, energisch dazwischen zu funken.

Es ist wünschenswert, daß die Erwachsenen auf die Kinder entsprechend einwirken, damit man bei uns nicht zu der Auffassung neige, die aus den Versen aus „Hermann und Dorothea" spricht: „Sieht man am Hause doch gleich so deutlich, wes Sinnes der Herr sei . . ." ...pf.

Raumland. (Aus der NS-Frauenschaft). Heute, Donnerstag, ist um 20,30 Uhr im Gasthof Althaus ein Gemeinschaftsabend, zu dem sich auch die Jugendgruppe einfindet.

Wingeshausen. (Auszeichnung). Der Gefreite Heinrich Beuter wurde an der Italienfront mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Alertshausen. (Auszeichnung). Der Gefreite Heinrich Dohle von hier wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Zusatzkleiderkarte für Trauerkleidung

Zusatzkleiderkarten können Mütter und Ehefrauen Verstorbener auf Antrag erhalten, nicht also Eltern und andere Verwandte Verstorbener. Die Karte enthält 40 Bezugsabschnitte, sie sind nicht gesperrt, sondern berechtigen zum Einkauf von einer entsprechenden Menge von Trauerkleidung, während sonstige Spinnstoffwaren natürlich nicht hierauf eingekauft werden können. Die Reichskleiderkarten von Personen, die im Besitz einer Zusatzkleiderkarte für Trauerkleidung sind, bleiben jedoch gesperrt, so daß also ein Einkauf auf die Zusatzkleiderkarte in Verbindung mit der allgemeinen Kleiderkarte nicht möglich ist.

Stadt und Amt Laasphe

Laasphe. (Leben und Tod). In den Büchern und Registern des Standesamtes ist all das niedergelegt, was die Bevölkerung in persönlicher Weise angeht. Die von dort bekanntgegebenen Zahlen sind nicht trocken, vielmehr enthalten sie das Leben in seiner ganzen Kraft. Was konnte nun im Monat Mai beurkundet werden? Zehnmal wurde die Geburt eines neuen Erdenbürgers angemeldet, unter diesen Neugeborenen befinden sich sechs Knaben und vier Mädchen. Geheiratet wurde in demselben Zeitraum dreimal. Sieben Sterbefälle konnten verzeichnet werden.

Verdunkle doch lieber richtig!

Durch schlechte Verdunklung gefährdest Du Dich und die anderen. Licht ist der Wegweiser für die Feindflieger!

Darum kontrolliere immer wieder die Verdunklung an Gebäuden, in den Wohnungen, in den Stallungen, an den Kraftwagen, Fahrrädern und Fahrzeugen! Du wirst über Deine eigene Nachlässigkeit erstaunt sein, wenn Du Dir Deine Verdunklung einmal näher besiehst! Merke außerdem: Kein Licht machen, bevor nicht verdunkelt ist!

Lockerung der Feldpost-Sperre

Ab sofort sind Sendungen von Zeitungen und Zeitschriften unter Streifband an Empfänger mit Feldpostnummer bis zum Gewicht von 100 g ohne Verwendung von Päckchen-Zulassungsmarken zugelassen. Private Briefsendungen über 100 g sind weiterhin unzulässig. Briefe und päckchenartige Sendungen von 20—100 g müssen wie bisher mit einer Päckchen-Zulassungsmarke versehen werden.

Invalidität durch Luftangriff

Die Wartezeit

Das Reichsversicherungsamt hat in einem Rundschreiben an die Träger der Rentenversicherung im Einverständnis mit dem Reichsarbeitsminister zugestimmt, daß die Wartezeit als erfüllt angenommen wird, wenn Versicherte infolge von Luftangriffen invalide geworden oder gestorben sind.

Amt Erndtebrück

Erndtebrück. (Eine KdF-Veranstaltung). Unter dem Motto „Bunte Kleinigkeiten" findet am Montag, dem 12. Juni, 20,15 Uhr, im Saale Patt eine Veranstaltung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" statt. Die Unterhaltungsfolge setzt sich zusammen aus Musik, Tanz, Gesang und Artistik. Erste Kräfte der Kleinkunstbühne wirken mit. Es steht also wieder einmal eine Veranstaltung bevor, deren vielseitiges und reichhaltiges Programm den Besuchern einige schöne und unterhaltende Stunden bescheren wird. Der Besuch kann jedem, der nach des Tages Arbeit Entspannung sucht, wärmstens empfohlen werden. Eintrittskarten sind im Vorverkauf bei der bekannten Stelle zu haben.

25 Tabakpflanzen steuerfrei

Für das Erntejahr 1944 sind im Reich 25 Tabakpflanzen im Anbau steuerfrei. Für 26 bis 100 Pflanzen beträgt die Tabaksteuer 4 Mark, für mehr als 100 bis 200 Pflanzen 8 Mark. Der Anbau ist anmeldepflichtig.

Das große Schulbuch-Sammeln - Bedarfssicherung auch für KLV-Schulen und Gastschulen

Im Rahmen der kürzlich vom Reichserziehungsminister angeordneten Kriegsmaßnahmen zur Versorgung der deutschen Schuljugend mit Lernbüchern wird sich wieder einmal der während des Krieges schon bei so vielen Rohstoff- und Altstoffsammlungen bewährte Sammeleifer der Jugend erweisen. Dieser Sammeleifer dient bei den Lernbüchern einer kriegswichtigen Aktion der Kameradschaft, gewissermaßen einer geistigen Nachbarschaftshilfe. Denn es muß erreicht werden, daß jedes Schulkind auch weiterhin das benötigte Lernbuch zur Verfügung hat, ohne daß der kriegswichtige Rohstoff Papier und knappe Arbeitskraft mehr als unbedingt notwendig für diesen Zweck eingesetzt werden müßten. Der Appell an die Abgabefreudigkeit entbehrlicher Lernbücher geht aber nicht nur an die Schuljugend, sondern auch an die Elternschaft. Durch eine positive Förderung dieser Maßnahme wird ein wertvoller Beitrag zur geistigen Ertüchtigung der deutschen Jugend geleistet. Es wird schon aus den ersten Ergebnissen der Abgabe entbehrlicher Lernbücher in den Schulen deutlich, daß die Eltern und die Schuljugend den an sie ergangenen Ruf in diesem Sinne verstanden haben. Der Reichserziehungsminister hat seinerseits ergänzende Anordnungen getroffen, die zum Zwecke der möglichst restlosen Verwertung vorhandener Lernbuchbestände noch folgendes bestimmen:

Soweit nötig und angängig wird innerhalb eines von der Schulaufsichtsbehörde festzusetzenden Bereiches ein Austausch der Lernbuchbestände unter den Schulen gleicher Art erfolgen. Als Richtlinie gilt dafür, daß die Schüler bezw. jeder Unterrichtsgemeinschaft in jedem Unterrichtsfach das gleiche Lernbuch benutzen können. Die Lenkung und Ueberwachung des Austauschs wird bei den Volks-, Haupt- und Mittelschulen den Schulräten übertragen. Bei den Höheren Schulen besonderen „Buchbeauftragten." Die Schulräte und Buchbeauftragten arbeiten auf das engste mit dem Beauftragten des Börsenvereins der deutschen Buchhändler zusammen, der zur Beratung und Unterstützung der Schulen bei der technischen Abwicklung des Austausches der Altbestände für jeden Stadt- und Landkreis eingesetzt wird. Der aus gebrauchten Lernbüchern nicht gedeckte Restbedarf ist, soweit möglich, aus den bei den Verlegern und Sortimentern vorhandenen Beständen an bisher zugelassenen Lernbüchern zu decken. Was dann noch fehlt, wird durch die neuen Kriegslernbücher ausgeglichen, die für die Kriegsdauer im gesamten Reichsgebiet zum Unterricht zugelassen sind. Besondere Bestimmungen dienen der Bedarfsdeckung der in den KLV-Lagern befindlichen Schulen. Der Lernbuchbedarf von Gastkindern wird von den Gastschulen mitberücksichtigt, die auch die Kosten dafür tragen und die Leihgebühr erhalten. Für die örtlich eingesetzten Luftwaffenhelfer sind hinsichtlich der Lernbücher die Schulen zuständig, denen sie angehören. Dagegen wird eine besondere Regelung noch für die Deckung des Lernbuchbedarfs der überörtlich eingesetzten Luftwaffenhelfer ergehen, die vielfach verschiedenen Schulen und Klassen angehören.

Die NSV wirkt auch für Dich!
Bist Du auch ihr Mitglied?

Das junge Leben

ROMAN VON FRITZ NÖLLE

COPYRICHT: DEUTSCHER VOLKSVERLAG • MÜNCHEN

(98. Fortsetzung.)

Sie öffnete eine Tür. Dunkel war's darin, Dunkel wie im Grabe. Drüben war der Schreibtisch ihres Vaters, die beiden Bilder hingen an der Wand und würden noch dort hängen, wenn Irene... nein, sie durfte es nicht denken, lieber hoffen, das Haus bräche über ihr zusammen. Lieber zu ihm gehen und betteln... vielleicht rettete sie das Kind, wenn er an das Bett trat, vielleicht erwachte dadurch in dem kleinen Wesen der Widerstand, der nötig war, um vor der Schwelle sich der Sonne zuzuwenden — ewig würde sie das der letzten Tür in diesem Leben halt zu machen, glauben, wenn sie nicht zu ihm ging und das Kind starb.

Ein feiner kalter Regen fegte ihr entgegen, die Bäume waren entlaubt. Sie hatte vergessen, den Kopf zu bedecken, der Wind riß den Mantel offen — ganz gleich! Hier ging es hinauf und dann den neuen Weg hinunter. Wie Wächter standen die Bäume an den Wegrändern, triefend vor Nässe, man konnte es trotz der Finsternis sehen. Jeder Baum war eine Mutter, neben der kleine Bäumchen aufwuchsen, und die standen eng bei ihr... verlassen wie sie und ihr Kind.

Sie stolperte — er hatte Stufen in den Weg fügen lassen, nun sah sie den großen Schatten des Hauses, die Säulen — wie etwas Heiliges glänzte ihre Blässe durch die Nacht — etwas Heiliges hier? Die Tränen kamen ihr, als sie an der Tür stand und die Schelle fand. Ein silbernes Klingeln, wie eine Weihnachtsglocke... grelles Licht überflutete sie vom Innern des Hauses her. Der Flur war breit und ganz weiß, ein dunkles Bild hing an der Seite, ein Kleiderständer aus Hirschgeweihen... ein Mann. Er....

„Komm, Herta," sagte er und öffnete die Tür —, hatte er jemanden erwartet?

„Verzeihung," sprach er, als sie stehenblieb — nun erkannte er sie. Er trat zwei Schritte zurück. Wie kam es, daß er lächeln konnte? War das Verlegenheit?

„Irene liegt auf den Tod," sagte sie, „sie verlangt nach dir."

Er trat an die Wand und faßte sich an die Stirn, als habe ihn der Schlag gerührt. Aber er antwortete nicht; sie glaubte einen Augenblick, er hätte wirklich die Sprache verloren. Dann flammte der Zorn in ihr auf — wie konnte er dort stehen, statt mit ihr durch die Nacht zu laufen?

„Hab dich nicht," sagte sie, „es eilt, ich will hier nicht stehen und Irenchen..."

Er ließ die Hände fallen und starrte sie an. „Du willst, daß ich...."

„Ja!" schrie sie „Ja!!! Was sonst? Dich sehen? Meinst du das? Du...."

Er setzte sich auf eine Truhe, die unter dem dunklen Bilde stand. Trotz ihrer Aufregung erkannte sie, daß darauf ein Faun und eine Nymphe an einer Quelle abgebildet waren, lebensgroß — die Stimmung der Stunde war ein solcher Gegensatz zu diesem Thema, daß sie hätte ausspeien mögen. Und dort saß er, der andere Faun .. der Faun ihres Lebens, starrte gegen die Wand — was war denn in ihn gefahren, daß er solch seltsame Bewegungen machte und mit dem Munde stieß, als würge es ihn in der Kehle?

„Spiel nicht mit dem Kinde, wie du mit mir gespielt hast!" schrie sie, „sie wartet auf dich, Klein-Irene...!"

„Ich — kann — nicht," röchelte er, „nein ich..."

Er stand auf griff mit den Händen hinter sich an die weiße Wand.

Sie starrte ihn an, Tränen kamen ihr in die Augen, „Irene ist krank," sagte sie, als fürchte sie, sie habe sich eben nicht verständlich gemacht.

„Ich kann nicht," sagte er, „verzei..." und damit sank er wieder auf die Truhe. Hedwig las eine Jahreszahl daran, 1618... das war damals, als jener Krieg begann....

Er schaute sie jetzt an, seine Augen waren leer — warum sprach er das eben und weshalb konnte er nicht zu seinem Kinde gehen? Dies war unverständlich, da doch sie es über ihr Herz gebracht hatte, ihn zu bitten — oder war sie zu herrisch gewesen? Vielleicht...

Sie faltete die Hände und sagte: „Ich bitte dich, Hugo, ich bitte dich... wenn nun das Kind stirbt...."

„Quäl mich nicht," schluchzte er und hielt wieder die Hände vor die Augen, und dann wiederholte er das, aber nun ganz ruhig: „Quäl mich nicht — sie stirbt ja, weil ich..."

„Nein!" schrie sie.

Er aber stand langsam auf und schritt in ein Zimmer hinein — sie wartete noch eine Weile, ob er wohl kommen würde, mit ihr zu gehen, aber es blieb still im Hause. Irgendwo tickte eine Uhr, Schlag um Schlag — die Zeit verrann.

„Lump!" hätte sie schreien mögen, aber sie sagte es nicht. Sie schritt durch die Tür — der Wind warf sie hinter ihr zu, als habe er damit ein Ende hinter alles gesetzt — sie lief unter den beleuchteten Säulen hindurch; als sie am Ende des Privatweges angekommen war, erlosch das Licht hinter ihr.

Er — konnte nicht zu seinem Kinde kommen ... weil er... ach, wenn er sich jetzt Vorwürfe machte, wenn sein Inneres von Zeit zu Zeit zerrissen war, er konnte es nicht, weil... ja, weil es ihr Kind war, sie hatte es gemerkt. Mochte er sich selbst etwas anderes vormachen, es war die Furcht, sich um etwas aufzuregen, das ihm einmal etwas gegolten hatte, das ihm jetzt aber ganz fremd war, ein Kind!

Und wie hatte sie sich nach einem Kinde gesehnt und hernach nach dem zweiten, das dann tot war, als es zur Welt kam. Und später, wie hatte sie auf ein Wort gewartet, daß er zu ihr kommen möchte, um sie wieder all das Weh und die Lust erleben zu lassen, die eine Mutterschaft mit sich brachte...

Verfault war er, ein Faun und Lump von Jugend an, mit einigen Erinnerungen daran, wie ein Mann sein soll — möglich, daß die ihn quälten — sie hatte keinen Teil an seinen Träumen!

Hier war die Bergstraße, sie rannte auf dem Bürgersteig dahin, nun kam das Bracksche Haus, ihr eigenes.... im Flur hing ein Mantel, Karl war da, der Arzt! Oben im Zimmer trat er ihr lächelnd entgegen: „Ich glaube, es ist überstanden .... Hedwig"...

Sie schloß die Augen und sank gegen die Tür.

„Vater," sagte sie leise, als wäre der tote Thomas Weide in der Nacht hier hereingekommen, seinem Enkelkinde zu helfen.

(Fortsetzung folgt)

Westfalen hat 268 Kleinlandschaften

Landschaftliche Aufgliederung

In dem soeben erschienenen 5. Band der „Westfälischen Forschungen" (Mitteilungen des Provinzialinstituts für Westfälische Landes- und Volkskunde) legt Universitäts-Dozent Dr. W. Müller-Wille vom Geographischen Institut der Universität Göttingen seinen Versuch einer naturlandschaftlichen Gliederung Westfalens nach Relief, Gewässernetz, Klima, Boden und Vegetation vor. Es handelt sich dabei um eine sinnvolle Gliederung des westfälischen Raumes, dessen Abgrenzung sich nicht mit den heutigen Provinzgrenzen deckt, in seine kleinsten elementaren Landeinheiten. Bisher liegt noch für kein anderes gleich großes Gebiet im Deutschen Reich eine solch umfassende Bearbeitung und Darstellung vor.

Zwar ist die Landschaft eine physiognomische Einheit, aber ihre einmalige Erscheinung erwächst aus dem Zusammenspiel sehr verschiedener Elemente (Merkmale), die ihren Ursprung im physisch-geographischen (Oberflächengestalt, Gewässernetz, Klima, Boden), im biogeographischen (Vegetation und Tierwelt) und im kulturgeographischen Bereich (Bevölkerung, Siedlung, Wirtschaft) haben. Zweifellos stehen die einzelnen Elemente innerhalb einer Landschaft in einem inneren, wechselseitigen Verhältnis; sie können in der gleichen Art aber auch Bestandteile einer anderen Landschaft sein und dort grundsätzlich neue Verbindungen eingehen. So sind also nicht die Merkmale und ihre Verbreitung allein entscheidend für die Aufstellung und Abgrenzung von Landschaften, sondern letzten Endes die jeweiligen Vergesellschaftungen der Elemente, die Merkmalskombinationen, die das Gefüge, den Plan der Landschaft ausmachen.

Dr. Müller-Wille hat nun in eingehender Forschungsarbeit den Raum Westfalen in vier Großlandschaften (Süderbergland, Weserbergland, Westfälische Bucht, Westfälisches Tiefland), diese in 37 Landschaftsgebiete und diese wiederum in 268 Kleinlandschaften aufgegliedert.

Der Antrieb zu dem hier gemachten Versuch einer bis zur Kleinlandschaft durchgeführten Gliederung ist übrigens nicht nur aus wissenschaftlichen Erwägungen heraus erwachsen, sondern vor allem aus praktischen, landesplanerischen Bedürfnissen und Notwendigkeiten. Von der Abteilung für Landeskunde im Reichsamt für Landesaufnahmen ist nunmehr eine solche landeskundliche Gliederung für das ganze Reichsgebiet und darüber hinaus in Angriff genommen.

C König.

Musische Auslese auf Burg Altena

Ein zweitägiges Ausleselager der HJ

Die Jugendherberge in der Burg Altena beherbergte am Wochenende ein Ausleselager der Hitler-Jugend des Gebietes Westfalen-Süd. Junger Nachwuchs, die Besten auf ihren Gebieten im musischen Wettbewerb stellten sich vor.

Unter Führung des Hauptabteilungsleiters III, Stammführer Minderer, wurde die musische Auslese nach Art eines zweitägigen Lagers durchgeführt. Nicht allein fachliche Prüfungen wurden abgelegt, sondern auch weltanschauliche Fragen und sportliche Wettkämpfe standen auf der Tagesordnung. Abgeschlossen wurde das Ausleselager mit einem Konzert im „Westfälischen Hof".

In Gegenwart von K-Gebietsführer Bald fand eine Abschlußveranstaltung statt, die den Jugendlichen unseres Gaues Gelegenheit gab, ihrer z. T. erstaunlichen Begabung auf den verschiedenen Gebieten unter Beweis zu stellen.

Der 1. und 2. Juli wird in Lüdenscheid alle Teilnehmenden zu einer festlichen Abschlußveranstaltung des Musischen und Technischen Wettbewerbes der HJ im Gau Westfalen-Süd vereinen. Hierbei sollen die drei besten Leistungen der einzelnen Wettbewerbsgruppen, die am Reichsentscheid teilnehmen sollen, vorgestellt werden. Verbunden mit dieser Veranstaltung ist eine Ausstellung der Gruppe „Darstellende Kunst". Auch das diesjährige Gebietssportfest wird zum gleichen Termin durchgeführt werden.

Nah und fern

Buttern verboten

Brilon. Auch der Selbstversorger darf — soweit es ihm nicht ausdrücklich von zuständiger Stelle erlaubt ist — grundsätzlich nicht buttern, auch nicht von Milch, die er für den Eigenverbrauch seinem Betriebe entnehmen darf. Damit er nicht in Versuchung gerät, es doch zu tun, hat er die in seinem Besitz befindlichen zum Buttern bestimmte Geräte (Zentrifuge und Butterfaß) an Beauftragte des Milch- und Futterwirtschaftsverbandes abzuliefern.

Die Ehefrau des Bauern Franz Tüllmann aus Brilon war dieser Verpflichtung nicht nachgekommen. Bei einer Betriebsprüfung geriet sie in den Verdacht, bestimmungswidrig gebuttert zu haben. Um nicht überführt werden zu können, verschloß sie den Raum, in dem sie am gleichen Tage noch Butter bereitet hatte und behauptete, den Schlüssel verlegt zu haben. Bevor die herangeholte Polizei erschien, stieg sie von außen auf einer Leiter in den Raum, ließ das darin befindliche Butterfaß an einem Strick durchs Fenster herunter und versteckte es in der Hundehütte, wo es dann von den Prüfern entdeckt wurde.

In der nun vor dem Amtsgericht anstehenden Verhandlung gab sie ihre Verfehlung zu. Sie kam mit einer Geldstrafe von 1000 RM davon, weil ihr nicht widerlegt werden konnte, daß sie verbotswidrig nicht mehr als 6 Pfund Butter hergestellt hatte.

Wie die Urgroßmütter vor hundert Jahren

Mayen. In allen Dörfern der Eifel, des Maifeldes, des Hunsrücks, Westerwaldes und der Mosel ist die Arbeit am Spinnrad, wie es vor hundert Jahren die Urgroßmütter taten, wieder stark aufgelebt. Frauen, Mädchen und Kinder sind mit Herz und Seele dabei. Die jungen Eiflerinnen entwickeln dabei großes Geschick und die bisherigen Ergebnisse sind sehr beachtlich auch bezüglich der Qualität. BDM und Kreisbauernschaft Mayen haben sich sehr erfolgreich mit der Einrichtung und Betreuung der Spinn- und Webstuben in den Dorfgemeinschaften bemüht. Im alten Amtshaus in Virneburg sind Spinnrad und Webstuhl in voller Arbeit und im vergangenen Winter ist dort manches schöne Stück von geschickten Frauenhänden erstanden. Auch altes Sprachgut, alte Volkslieder und Sagen leben in den Spinnstuben der Dorfgemeinschaften wieder auf.

Motorrad landete in Fahrgasttruppe

Werl. In der Nähe der Kleinbahnhaltestelle Ampen fuhr ein Motorradfahrer eine ihm in den Weg laufende Frau an, geriet dadurch aus der Fahrbahn und landete in einer Gruppe von wartenden Fahrgästen des Kleinbahnzuges. Dabei wurden vier von diesen Personen schwer verletzt, außerdem trug der Motorradfahrer und seine Begleiterin, die auf dem Soziussitz gesessen hatte, erhebliche Verletzungen davon, so daß sie alle zusammen in ein Soester Krankenhaus gebracht werden mußten.

Er belieferte den Walzerkönig und erhielt Freikarten

Wien. In Ternitz beging dieser Tage der Fleischermeister Karl Hanna sein 60jähriges Berufsjubiläum. Aus diesem Anlaß wurde er durch den Ortsgruppenleiter, den Bürgermeister und andere Stellen geehrt. Zu den schönsten Erinnerungen des Jubilars gehört seine Lehrzeit in Wien, weil er damals fast täglich den Walzerkönig Johann Strauß zu beliefern hatte und von ihm Freikarten für das Theater erhielt.

Ein Draht steckte 22 Jahre im Fuß

Prag. Vor 22 Jahren war einem Einwohner von Pardubitz ein Stück Draht in den Fuß gedrungen. Es war damals auch der Aufmerksamkeit des behandelnden Arztes entgangen, zumal die Wunde alsbald verheilte. Volle 22 Jahre lang verspürte der Mann keinerlei Beschwerden. Jetzt aber öffnete sich die Wunde plötzlich. Eine Operation wurde erforderlich, bei der ein 5 cm langes Stück Draht zutage kam.

Im Gedenken an die „Scharnhorst"

Königsberg. Die KHD-Maiden der „Königsberger Werke und Straßenbahn" und ihre Führerinnen haben ihrer Bezirksführerin 5000 RM übergeben, die im Gedenken an unser Schlachtschiff „Scharnhorst" einer Dienststelle des Reiches weitergeleitet werden sollen, die Geldmittel für das Schaffen von Kriegswaffen entgegennimmt.

Kleiner Gerichtsfilm

Die Aepfel in Nachbars Garten

Der Grundstückbesitzer N. hatte seine helle Freude an den schönen Aepfeln in seinem Garten, während seine Nachbarinnen, Frau L. und Frau B., beim Anblick des prangenden Segens neiderfüllt das Wasser im Munde zusammenlief. Ein Bekannter von ihnen, der 76jährige Heinrich K., hatte Verständnis für ihren „Kummer", und als sie ihm ihren Plan mitteilten, sich aus dem Garten des Nachbars N. selbst zu versorgen, versprach er sofort seine Mithilfe. Die Frauen stiegen darauf eines mittags, als der Betreuer des Nachbar-Grundstücks zum Essen gegangen war, über den Zaun und begannen einen mitgebrachten Sack mit den herrlich duftenden Aepfeln zu füllen. K. hatte inzwischen Posten bezogen und stand „Schmiere." Es war vereinbart worden, daß er dreimal auf seiner Signalpfeife trillern sollte, wenn Gefahr drohte.

Die Frauen wollten eben mit ihrer Beute den Rückmarsch antreten, als es plötzlich dreimal gellend trillerte; der Betreuer des Nachbar-Grundstücks war auf dem Plan erschienen. Auch er hatte das laute Pfeifsignal gehört und war stutzig geworden. Als er dann die beiden Frauen mit dem vollen Sack hastig über den Zaun „entwetzen" sah, begriff er blitzschnell die Situation und lief hinterher. Er sah gerade noch, wie K. seine Schützlinge mit ihrer Beute in den Ziegenstall bugsierte, und nun war ihm alles klar. — „Aufmachen," wetterte er los, und trommelte gegen die Tür, hinter der die beiden Aepfeldiebinnen versteckt waren. Sein energisches Auftreten hatte Erfolg; Frau L. und Frau B. kamen angstbebend hervor und mußten natürlich den Sack mit den Aepfeln herausrücken. Sie haben inzwischen die gegen sie verhängten Geldstrafen bezahlt. Anders dagegen K., der gegen den Strafbefehl wegen Beihilfe zum Diebstahl Einspruch erhob. Das Berliner Amtsgericht verurteilte ihn jetzt zu 75 RM Geldstrafe, wobei den „Hilfsbereiten" nur sein hohes Alter vor einer Freiheitsstrafe bewahrte.

Gefährliche Spende für die Altmetallsammlung

Mit einer kaum glaublichen Leichtsinnstat mußte sich die 5. Strafkammer beim Berliner Landgericht in der Verhandlung gegen den 43jährigen August H. befassen. Der Angeklagte hatte auf dem Gelände eines Berliner Güterbahnhofs eine nicht entzündete englische Stabbrandbombe gefunden. Anstatt nun vorschriftsmäßig bei der Polizei Meldung zu machen, nahm er die Bombe mit nach Hause, zerlegte sie dort und wickelte die einzelnen ihm unbekannten Teile des Geschosses in Zeitungspapier. Darauf erteilte er seiner ahnungslosen Ehefrau die Weisung, das Paket dem zehnjährigen Schüler E. für die Altmetallsammlung auszuhändigen. Frau H. legte die Bombenteile zunächst auf den Küchenschrank, wo sie einige Tage verblieben, und gab sie dann an den Schüler E. weiter, als dieser anläßlich der Haussammlung mit seinem gleichaltrigen Schulkameraden G. zwecks Abholung des Altmetalls bei ihr vorsprach. Die Jungen schafften das Paket in den Hauskeller und ließen es dort ebenfalls wieder einige Tage liegen. Als sie dann die gefährliche Spende hervorholten, fiel ihnen das Paket aus der Hand und entzündete sich mit einem starken Knall und einer bis zum dritten Stockwerk emporschlagenden Stichflamme. Der Schüler E. und erwachsene Hausbewohner vermochten die Brandbombe glücklicherweise bald mit Sand abzulöschen, ehe Schaden entstehen konnte. Nach dem Gutachten des Sachverständigen war zwar nicht festzustellen, daß die Brandbombe einen Sprengsatz enthielt. Trotzdem erfolgte die Bestrafung des Angeklagten im Sinne des Sprengstoffgesetzes, weil er nach dem gesunden Volksempfinden das Leben seiner Mitmenschen gefährdet hatte. — Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis.

Aus der Bewegung.

BDM-Gruppe 16/839 Erndtebrück

Heute, Donnerstag, 20 Uhr, treten die Mädchen sämtlicher Scharen auf dem Sportplatz zum Gruppenappell an. Turnzeug ist mitzubringen.

JM-Gruppe 1/839 Berleburg

Heute, Donnerstag, treten alle Mädel der Gruppe um 16,30 Uhr mit Turnzeug am Sportplatz an.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Hart und schwer traf uns die Nachricht, daß mein über alles geliebter Mann, mein herzensguter Vati, unser lieber ältester Sohn und immer froher Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Neffe, Vetter und Enkel

Obergefreiter

Willi Brüggen

Inh. des EK 2, des Inf.-Sturmabz. und des Verw.-Abz. in Silber

am 20. März 1944 im Osten im Alter von fast 26 Jahren den Heldentod fand.

In stillem Leid:

Frau Ottilie Brüggen und Söhnchen Peter
Familie Wilhelm Brüggen
Familie Fritz Meister.

Feudingen u. Köln-Worringen, im Juni 1944.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute nachmittag um 4 Uhr unsere innigstgeliebte, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Wwe. Christine Weber

geb. Dornhöfer

Trägerin des goldenen Ehrenkreuzes der Deutschen Mutter

im festen Glauben an ihren Erlöser im 93. Lebensjahr in Frieden heim zu holen.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Krell.

Sohl, Balde, Wallau, Stünzel, im Osten vermißt, Laasphe und Rinthe, den 7. Juni 1944.

Die Beerdigung findet Samstag nachmittag um ½3 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Für die zahlreiche u. herzliche Teilnahme beim Heldentod unseres geliebten, unvergeßlichen Herbert sagen wir allen, auch Herrn Pfarrer Huchzermeyer für seine trostreichen Worte, auf diesem Wege unseren

tiefempfundenen Dank

Fritz Otto und Frau
Emma geb. Fuchs.

Feudingen, im Juni 1944.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Heimgang unserer lieben, unvergeßlichen Tochter, sowie beim Heldentod ihres lieben Bräutigams Paul Schäfer sagen wir hiermit namens aller Angehörigen unseren

herzlichen Dank.

Familie Fritz Buchhardt
Familie Ewald Schäfer

Erndtebrück u. Hilchenbach, im Juni 1944.

Für die innige und aufrichtige Teilnahme beim Heimgang unserer lieben, unvergeßlichen Mutter sagen wir allen unseren

herzlichsten Dank

Im Namen d. Hinterbliebenen:
Ludwig Riedesel.

Wunderthausen, Juni 1944.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Goldenen Hochzeit

danken wir

recht herzlich.

Schmiedemstr. Georg Müsse und Frau, Katharine geb. Dreisbach

Weidenhausen, im Juni 1944.



Den anderen auch etwas gönnen! Es darf heute nicht sein, daß nur die Stammkunden alle markenfreien Artikel — wie KNORR Suppen- und Soßenwürfel — für sich allein in Anspruch nehmen und dadurch die übrigen leer ausgehen. Daher sollte keine Hausfrau von ihrem Kaufmann Unmögliches erwarten! Denn für ihn ist es jetzt im Kriege erste Pflicht, die knappen Vorräte gerecht zu verteilen. Diese kameradschaftliche Einstellung hilft allen!

Jg. Frau mit 11jähr. Tochter sucht ein leeres

Zimmer

bei Uebernahme einiger Hausarbeiten.

Zuschr. unt. L. 440 a. d. N.-Z., Geschäftsstelle Laasphe.

Schwerer **Personenwagen**

(auch älterer Bauart) und

Einachsanhänger

gesucht.

Angebote unt. H. H. 441 an die Nat.-Zeitung Berleburg erbeten.

Laasphe Tontheater.

Von Sonnabend bis Montag

Die Feuerzangenbowle

Der neue Terra-Film mit Heinz Rühmann.

Bessapan - ein rarer Film!

Die aufschlußreichen Bildberichte gehören mit zur Kriegsgeschichte.
Wie hier nur angedeutet sei:
Auch Bessapan hilft mit dabei.



Anzeigenannahmeschluß — abends 6 Uhr. —

Mehr nehmen als nötig?

Das wäre falsch, denn „Kufeke" ist ausgiebig. In der vorgeschriebenen Menge mit frischer Milch gegeben, schafft „Kufeke" fast stets gesunde, kräftige Kinder.

Für die herzliche Teilnahme beim Heldentod meines lb. Mannes und Vaters, unseres guten Sohnes, Bruders und Schwiegersohnes, Ob.-Wachtm. Heinr. Saßmannshausen sagen wir allen unseren

innigsten Dank.

Tilli Saßmannshausen
geb. Hofmann
Fam. Ludw. Saßmannshausen

Dotzlar, im Juni 1943

Für die aufrichtige Teilnahme beim Heldentod unseres lieben Sohnes, Bruders, Schwagers, Onkels u. Neffen, Gefr. Fritz Dreisbach, sagen wir allen unseren

herzlichsten Dank.

Familie Chr. Dreisbach
und Angehörige.

Hemschlar, im Juni 1944.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Heldentod unseres lieben, unvergeßlichen Sohnes und Bruders Heinrich sagen wir allen

herzlichen Dank.

Familie Ludwig Seifert.

Aue, im Juni 1944.

Anzeigen-Annahme

in

Laasphe
Adolf-Hitler-Str. 41
8—12.30 u. 3—6
Telefon Nr. 237.

Niederlaasphe
Matth. Duschner
Niederlaasphe 77

Erndtebrück
Wilh. Afflerbach
Talstraße 11
Telefon Nr. 313.

Aue-Wingesh.
Wilhelm Hof
Wingeshausen 93.

Berghausen
Fritz Saßmannshausen, Schreiner.
Berghausen 42.

Birkelbach

Birkefehl
Aug. Bürger
Birkefehl
Ruf 221 Erndtebr

Banfe

Hesselbach

Fischelbach
Aug. Hippenstiel
Hesselbach
Ruf Fischelbach 31





Wohnraumlenkung.

In letzter Zeit ist es verschiedentlich vorgekommen, daß Wohnungssuchende Wohnungen angemietet haben, ohne hiervon die Gemeindebehörde zu verständigen und deren Zustimmung einzuholen. Ich weise wiederholt darauf hin, daß dieses Verfahren unzulässig ist. Nach der Verordnung zur Wohnraumlenkung vom 8. 3. 1943 und nach der Verordnung zur Wohnraumversorgung der luftkriegsbetroffenen Bevölkerung vom 21. Juni 1943 sind alle freiwerdenden Wohnungen, Nebenwohnungen und unterbelegten Wohnungen von den Inhabern der Gemeindebehörde anzuzeigen, die darüber verfügt. Auch die Inanspruchnahme von Wohnraum nach dem Reichsleistungsgesetz kann nur durch die Gemeindebehörde erfolgen. Wohnraum, der den gesetzlichen Vorschriften zuwider in Benutzung genommen wird, kann im Wege polizeilichen Zwangs geräumt werden. Die Wohnungsinhaber sowohl als auch die Wohnungssuchenden werden nochmals aufgefordert und gebeten, die gesetzlichen Bestimmungen im Interesse einer planmäßigen Wohnraumlenkung zu beachten und sich damit zugleich vor den gesetzlich angedrohten Strafen zu schützen.

Berleburg, den 5. Juni 1944.

Der Landrat des Kreises Wittgenstein
Marlon.

Betr. Lohnersparnisüberweisungen nach Italien.

Für jeden im Reichsgebiet oder in den von den deutschen Truppen besetzten Gebieten im Einsatz stehenden Arbeiter, der bereits am 31. Dezember 1943 im Besitze eines italienischen Bankausweises war, hat der Einsatzbetrieb sofort einen Vordruck „Ersatzkarte Italien" auszufüllen, soweit der betreffende Arbeiter noch Lohnersparnisüberweisungen **nach Italien** vornehmen lassen will. Die Vordrucke sind bei der **Deutschen Bank in Siegen** anzufordern. Die sorgfältig ausgefüllten, mit dem Stempel und den Unterschriften des Einsatzbetriebes versehenen Ersatzkarten sind sofort der vorerwähnten Lohntransferstelle der Deutschen Bank einzureichen. Hinfort kann nur dann eine Gewähr für die Weiterleitung von Lohnersparnissen übernommen werden, wenn der Deutschen Bank diese Ersatzkarte vorliegt.

Siegen, den 24. Mai 1944.

Arbeitsamt Siegen.